

Anderer — unter die Irren zählen müsste.“ (*Journ. of mental Science* 1873.)

So giebt es nun einerseits Verbrecher, bei denen der Vorgang der verbrecherischen Handlung durchaus die Form der *Mania impulsiva* annimmt, andererseits Irre, die an Vorbedacht und Verstellungskunst, wie wir gleich sehen werden, es jeder Art von Verbrechern gleichthun.

Drittes Kapitel.

Psychologie.¹ Aehnlichkeit der Beweggründe und Handlungsweise des irren und des geborenen Verbrechers.

I.

1. Wir beschränken uns für die Erforschung des Seelenzustandes der beiden Klassen auf den Nachweis der Analogie und der Verschiedenheit, die sich beim Verbrecher und beim

¹ *Archivio di psichiatria, scienze penali ed antropologia criminale*, Torino 1880—88. — *Annales médico-psychologiques*, Paris 1843—1887. — LEGRAND DU SAULLE, *La folie devant les tribunaux*, Paris 1864. — MARC, *De la folie considérée dans ses rapports avec les questions médico-judiciaires*, Paris 1840. — LIMAN, *Zweifelhafte Geisteszustände*, Berlin 1869. — KRAFFT-EBING, *Responsabilità criminale*, Napoli 1886. — ESQUIROL, *Delle malattie mentali*, 1846. — MAX SIMON, *Crimes et délits dans la folie*, Paris 1886. — A. MARIA DE SENNA, *Relatorio do serviço medico ed administrativo do Hospital do conde de Ferreira*, Porto 1887. — WILLERS-JESSEN, *Die Brandstiftungen in Affecten und Geistesstörung*, Kiel 1860. — CASPER-LIMAN, *Handbuch der Gerichtlichen Medizin*, Berlin 1881. — KRAUSS, *Die Psychologie des Verbrechens*, Tübingen 1884. — SANDER und RICHTER, *Die Beziehungen zwischen Geistesstörungen und Verbrechen*, Berlin 1886. — LOMBROSO, *Memorie del laboratorio di medicina legale*, Torino 1881. — TAMBURINI, *Rivista sperimentale di freniatria*, 1870 bis 1887. — GUDDEN, *Geistesstörung nach Verletzungen*, Jena 1886. — *Centralblatt für Nervenheilkunde, Psychiatrie und gerichtliche Psychopathologie*, Leipzig 1887. — MAUDSLEY, *La responsabilità criminale*, 1874. — *Archivio Italiano per le malattie mentali*, Milano 1863—1872. — FERRI, *Actes du Congrès d'anthropologie criminelle*, Roma 1887. — MOELI, *Ueber irre Verbrecher*, Berlin 1888. — BERTI, *Pazzia ed omicidio*. Venezia 1881.

Irren in den uns am meisten interessirenden Momenten ihres Seelenlebens zeigen, nämlich wenn sie ein Verbrechen zu begehen im Begriffe sind, oder wenn sie ein solches begangen haben.

Die Aehnlichkeit ist unstreitig in zahlreichen Fällen wahrzunehmen.

2. Das Motiv zur That fehlt oft ganz und gar; nicht selten auch stehen beide in keinem Verhältniss zu einander.

a. So fehlte unter 100 irren Mördern das Motiv zur That in 19 Fällen vollständig, in 17 war eines vorhanden.

Der melancholische, 37 Jahre alte LACOSTE hatte schon im Alter von 11 Jahren einen Selbstmordversuch gemacht. Im Aerger auf seine Frau, die immer Recht gegen ihn behalten wollte, wendete er sich an den Pfarrer, bedrohte sie zuerst und tödtete sie schliesslich eines Nachts mittelst eines eigens dazu hergerichteten Schusterknives.

Der schwachsinnige GRENIER, dessen Eltern irr waren, erschlug seine Mutter mit einem Beil, um nach ihrem Tode in den Besitz von 18 Francs und ihres Mobiliars zu kommen.

R., eine 33 Jahre alte, melancholische Bäuerin, tödtete ihre kleinen Töchter aus dem vor der Ausführung kundgegebenen Grunde, weil sie das Brot, das ihre Kinder erbetteln mussten, nicht mehr erwerben könne, und weil sie darum, dass sie nicht mehr beten könne, dem Teufel verfallen sei.

J. D., 61 Jahre alt, Grundbesitzer, beabsichtigte sein Vermögen unter seine Kinder zu vertheilen. Da seine Frau sich nicht überreden liess ihre Einwilligung zu geben, so überfiel er sie hinterrücks und erdrosselte sie.

Ein gewisser P., 33 Jahre alt, Trinker, schon lange gewalthätig und an allgemeiner Schwäche leidend, erschlug seine Mutter und 2 Frauen, die bei ihr wohnten, weil sie ihm kein Geld zum Vertrinken geben wollten.

T., schwachsinnig, erdrosselte seinen Sohn, weil dessen Betragen ihm die Achtung seines Hauswirthes entzog (MARRO).

FUNAJOLI spricht von einem 44 Jahre alten Schwachsinnigen, der, bis zum Wahnsinn erregt, weil er in ein anderes Gut übersiedeln sollte, einen Knaben erschlug, der auf seinem

Grundstücke Frösche fing. Nach seinem Tode fand man ein Angiom in der linken Hemisphäre.

Einer tödtete seinen Vater, weil er ihm seine Faulheit vorwarf; einer seine Frau, die er wider Willen geheirathet und mit der er beständig in Streit lag, nachdem sie ihm eine Tochter statt eines Sohnes geboren hatte.

MARC erzählt von einem hypochondrischen Koch, Namens Bourgeois, der einen Arzt tödtete, weil dieser ihn vor 12 Jahren schlecht kurirt habe.

Es fehlt dabei nicht an Beispielen, wo Nachahmungssucht den Grund für das Verbrechen abgab. Die Margarete M. hörte 5 Tage nach ihrer Entbindung von einem Kindesmorde erzählen und wurde davon so mächtig ergriffen, dass sie ihr Kind umbrachte.

Viele Melancholische begehen Gewaltthaten, um hingerichtet zu werden. In solcher Absicht erschoss ein gewisser Touchett einen ihm völlig unbekanntem Mann in einer öffentlichen Halle. Er wurde für unzurechnungsfähig wegen Geistesstörung erklärt (TAYLOR, *Med. Jurisprud.*, London 1858).

b. Bei Diebstahl finden wir sachgemässe Motive oder etwas Aehnliches in 18 % der Fälle. MARRO sieht in einer ganz ausserordentlichen Menge von Diebstahlsfällen nichts als Kleptomanie, in denen gleichwohl die Logik nicht gänzlich fehlt. Ein Kärner R. der den Auftrag hatte, Waren zu transportiren, verkaufte einen Theil der letzteren, um unterwegs für sich und seine geliebten Maulthiere, die er für überbürdet hielt, besser sorgen zu können. Der Mann war ein Trinker, der Sohn eines Geisteskranken und selbst schon mehrmals im Irrenhause gewesen. Er gab zeitweise eine über die Oberfläche des ganzen Körpers verbreitete Schmerzlosigkeit zu erkennen.

Diese eigenartige Logik des Verbrechens zeigte sich in noch deutlicherer Weise in einem anderen ähnlichen Falle, in welchem wirkliche kommunistische Grundsätze zu Tage kamen. Der Betreffende hatte zuerst 2 Fruchtkörbe auf dem Markte, dann seiner Schwester einen Koffer gestohlen; im Gefängnisse bemächtigte er sich ohne weiteres aller Cigarren und des Brotes, das er in Menge verzehrte, wo er es sah, und warf

mit Drohungen und Stößen um sich, wenn sich Jemand einen Widerstand erlauben wollte. „Warum soll ich kein Brot und keine Cigarren haben, wenn es welche giebt,“ war die stete Antwort. „Wenn Andere davon geniessen dürfen, warum soll ich es nicht? Bin ich vielleicht weniger als die?“ Auch bei ihm war die Verkehrung des moralischen Sinnes die Folge von Alkoholmissbrauch (MARRO).

Bekannt sind die von LASÈGUE und LEGRAND DU SAULLE mitgetheilten Fälle, in denen hysterische und öfter noch moralisch irrsinnige, kleptomane Damen der höchsten Gesellschaft, mit ausgesuchter Geschicklichkeit in den grossen Magazinen stehlen und dadurch eigens bestellte Aufseher erforderlich machen.

MACÈ (*Le joli monde*) beziffert die Menge derartiger Manomanen auf nicht weniger als 100 000 im Seine-Departement, und darunter befinden sich nicht wenige hochgestellte Personen, die nicht etwa aus Noth stehlen — was sich übrigens auch bei Nichtirren findet; auf 100 reiche Diebinnen kommt eine arme, auf 100 Modedamen eine Arbeiterin. Von Frau F. heisst es, sie empfangen Minister, habe Pferde und Wagen und stehle — Esswaren.

Viele trunk- und morphiumpstüchtige Frauen stehlen, um sich Wein oder Morphin zu verschaffen.

LEGRAND DU SAULLE berichtet von einer 25 Jahre alten Plätterin, die, durch Opiumtinktur von der Cholera geheilt, sich so sehr an den Genuss des Opiums gewöhnte, dass sie jährlich an 1000 Francs dafür verbrauchte und, verarmt, 150 Francs stahl, um es sich kaufen zu können. — Eine Hysterische stahl auf Anstiften ihres Liebhabers, eine andere (LEGRAND) aus Rache gegen ihren Liebhaber, der sie verlassen, auf den sie den Verdacht lenkte, wobei sie ihre Aussagen vor Gericht beeidigte und es wirklich dahin brachte, dass Jener mehrmals verurtheilt wurde.

c. Bei Brandstiftern lassen sich ausreichende Motive weit seltener auffinden, und zwar in 2 % der Fälle; unzureichende nur 1 mal unter 11; — denn hier ist der Irrsinn weit inniger mit Imbecilität und Idiotie gemengt.

Handelt es sich um Epileptische in Gefängnissen oder Irrenanstalten, so ist es stets der Zorn, der sie zur Brandstiftung antreibt. Ein Idiot steckte den Laden des Konkurrenten seines Vaters an und gestand, er habe es aus Eigennutz und Rache gethan, wozu ihn die Thränen seines Vaters bewogen hätten. Er litt an Hallucinationen und wurde nicht verurtheilt.

Ein Schwachsinniger erklärte, er habe eine Kahnladung Heu angezündet, um ins Gefängniß zu kommen; ein Anderer zündete seinem Nachbar das Haus an, weil er ein ihm geliehenes Geräth nicht zurückgab. Einer legte Feuer an in seines Herrn Marstall, wo er wohnte, nur um zu seiner Familie zurückkehren zu können. Ein Bettler steckte die Hütte eines Mannes an, der ihm ein Almosen verweigert hatte. JESSEN erzählt die Geschichte eines halbblödsinnigen, 33 Jahre alten Bettlers, der das Haus eines Mannes ansteckte, von dem er 19 Jahre zuvor beleidigt worden war. — Ein Frauenzimmer legte Feuer auf Befehl der Verbrechergesellschaft an, zu der sie gehörte, 3 andere aus Nachahmungssucht, eine Hysterische zündete das Haus an, in dem sie gastlich aufgenommen war, um die Spuren eines Diebstahles von 3 spanischen Pesetas zu verwischen.

3. Geschicklichkeit. — Bei Vielen kommt die Kunst, mit der sie ein Verbrechen planen und ausführen, derjenigen der gewöhnlichen Verbrecher ganz nahe. Wie es Verbrecher giebt, denen es gleich den Irren an Vorsicht gebricht, denen es unmöglich erscheint, dass sie dem Gesetze verfallen könnten, die ihre Opfer zuvor warnen, die nicht an die Zukunft denken, keine Gewissensbisse fühlen, die zum Verbrechen wie von einer innern Macht gedrängt werden und ihre Unthaten in seltsam einförmiger Weise wiederholt ausführen, — so giebt es andererseits Irre, die mit grosser Vorsicht, mit feiner Ueberlegung zu handeln vermögen, die sich mit Anderen zu gemeinsamer That verbinden, sich ein Alibi vorbereiten und, in der Kenntniß des Strafmaasses, dem sie ausgesetzt sind, vor der Justiz sich verstellen, hartnäckig leugnen und nach vollbrachter Missethat flüchten (wie Fontana und Dossena). S. Tabelle 10.

In diesen Fällen würde man darum den Irren nicht vom Verbrecher unterscheiden können, wenn der Irrsinn, namentlich

der hysterische, die verbrecherische Absicht nicht verschärfte, die Geschicklichkeit vor und nach der Missethat nicht vermehrte.

4. Mord. — Märker, 24 Jahre alt, wegen Diebstahls und Betrug schon 4 mal vorbestraft, ein wüster und gewaltthätiger Mensch, miethete unter falschem Namen ein Zimmer bei einer Frau, die er zu berauben und umzubringen beabsichtigte; er würde auch sein Vorhaben ausgeführt haben, wäre er nicht durch einen Dritten daran verhindert worden. Man schickte ihn wegen Melancholie in die Irrenanstalt; daraus entlassen, machte er zum zweiten Male einen Mordversuch; er litt an epileptischem Irrsinn.¹

Tabelle 10.

Unter 330 verbrecherischen Irren (nach BUSDRAGHI) kommen auf:	Geschick- liche	Flohen nach der That	Verbargen sich	Klagten Andere an	Hatten Genossen	Brachen aus	Simulirten Irrsinn	Wiesen Alibi nach
100 Brandstifter	11	22	4	7	2	12	6	1
100 Diebe.....	32	17	9	11	10	9	13	4
100 Mörder....	15	27	26	4	1	6	13	3
30 Stupratore..	3	6	2	—	3	3	2	—

Christ. Belo (Berti), ein Schiffer und Bruder von Seeräubern, miethet sich bei einem reichen Gastwirth ein, tödtet ihn, da er sich mit ihm allein weiss; darauf bringt er den Leichnam wieder in Ordnung, legt ihn auf's Bett, wäscht den Fussboden von den Blutflecken rein und flieht unter falschem Namen in eine andere Stadt. Aufgefunden, behauptet er, der Schreiber habe seinen Namen missverstanden und falsch eingetragen. Auf die Frage, warum seine Börse feucht sei (er hatte sie nämlich gewaschen, um die Blutflecken zu entfernen), gab er die Antwort, der darin befindliche Zucker habe die Feuchtigkeit angezogen. Trotzdem war er lypemanisch.

Verzeni, der aus blosser Lust am Berühren des Halses, am Ausweiden der Leichen und Trinken des noch warmen Blutes die Frauen erdrosselte, hatte sich ein Alibi verschafft,

¹ SANDER UND RICHTER, Beziehungen S. 106.

beschuldigte Andere des von ihm verübten Mordes, leugnete jahrelang. Trotzdem litt er an halbseitigem Hirnschwund. Sein Vater und Grossvater waren pellagros und Kretins; er selbst offenbar ein geisteskranker Leichenschänder.

5. Betrug. — Höchst eigenthümlich ist es, wenn man sieht, wie bei Betrügern List und Wahnsinn sich miteinander verbinden oder abwechselnd erscheinen, so dass von letzterm während der verbrecherischen Handlung keine Spur sich zeigt.

Einem Epileptischen gelang es dreimal bei 3 verschiedenen Personen Wechsel zu fälschen, so dass sie bezahlt wurden. Ein Mann, der eben aus dem Irrenhause kam, zog Geld von den Verwandten seiner Gefährten unter dem Vorgeben ein, dass Letztere gestorben und die Begräbnisskosten zu bestreiten wären. — Ein Anderer, Hallucinant, beging mehr als 60 Betrügereien, eine schlauer als die andere, mit Hülfe des Verlobungsringes. Wieder einem andern Geisteskranken, der an Hallucination und Lypemanie litt, gelang es mit Hülfe von zwei Spiessgesellen, einen Schein über 3000 Lire gegen Verpfändung von Bleirollen zu erwerben.

Die Verschlagenheit der Euphrasia Mercier bei der Ausführung einer Reihe von Fälschungen, um sich in den Besitz der Erbschaft der Frau Ménétrier zu setzen, diese umzubringen und den Leichnam verschwinden zu lassen, war so ausserordentlicher Art, dass trotz des Interesses der eigentlichen Erben und einer der besten Polizeibehörden Europas die Entdeckung erst nach zwei Jahren und auch dann nur infolge der Denunziation des Neffen gelang. Und das war eine an religiösem Wahnsinn, wahrscheinlich von Geburt an Geisteskranke, deren Vater, Schwestern und Neffen an demselben Uebel litten. (BALL, *De la responsabilité partielle* 1886.)

Ein früherer Maniacus, der mehrmals die Nahrung verweigert und irrthümlich behauptet hatte, seine Schwester umgebracht zu haben, miethete einen Wagen, verkaufte das Pferd und forderte dasselbe in eigener Person für den rechtmässigen Besitzer zurück. Er war einer der gewandtesten Betrüger und pflegte von den Kaufleuten Waren für erdichtete Personen zu entnehmen. (MARRO.)

6. Diebstahl. — Ebenso geht es bei Diebstählen zu. 7% der Diebe sind Einbrecher, sprengen die Schlösser, erbrechen die Thüren mit Hebeln; 5% benutzen falsche Schlüssel; einer stahl eine metallene Statuette und schmolz sie ein, um nicht entdeckt zu werden.

Ein Schwachsinniger entwendete die Taschentücher und steckte sie an den Besuchstagen der Anstalt seiner Frau zu. — Eine 20 Jahre alte Hysterische drang mit Hülfe von Nachschlüsseln in die Kaufläden und trug fort, was sie fand. — Ein früher sehr geistreicher Mann hielt sich, da er an religiösem Wahnsinn litt, für den Messias; schliesslich blödsinnig geworden, stahl er allerlei Gegenstände, die er versteckte und an denen er die Zeichen unkenntlich machte. Als man ihm Vorwürfe darüber machte, erwiderte er, dass er die Sachen gestohlen habe, um aus der Straflosigkeit und der Verborgenheit, worin der Diebstahl bleibe, sich von der Wahrheit seiner göttlichen Mission zu überzeugen. — R., ein epileptischer Hallucinant, versuchte die Chiffre des Ausgabebuches zu ändern.

P. stahl 3000 Lire in der Familie, die ihn aufgenommen und ihm Arbeit gegeben hatte. Er war schon im Irrenhause gewesen und hatte einen Selbstmordversuch gemacht, nachdem er unter dem Vorwand, dass er Kaufmann sei, eine grosse erschwindelte Summe durchgebracht hatte. Auch würde er nicht verhaftet worden sein, wenn er sich nicht bei der Polizei in Livorno mit dem Vorgeben, er sei Arzt und verlange nach seiner Heimath zurückzukehren, gemeldet hätte. Er litt an Manie, behauptete ein Mittel zu kennen, wodurch der Rohzucker in Gold verwandelt werde, — verweigerte die Nahrung und wurde öfter nackend auf der Strasse gefunden. (MARRO.)

Berzone, ein Dieb, der an Konvulsionen leidet, stiehlt sehr geschickt, hat 5 verschiedene Domizile und 6 Reisepässe. Gleichzeitig leidet er an Verfolgungswahn, glaubt vergiftet zu sein und hat oder simulirt maniakalische Anfälle.

Ein Schwachsinniger war ein so geschickter Dieb, dass man ihn fast nie überführen konnte. Als er dabei ertappt wurde, dass er auf dem Markte Früchte aus einem Korbe stahl und dafür Schmutz hineinwarf, stahl er dem Untersuchungs-

richter während der Vernehmung die Brille. (M. SIMON, *Crimes et délits dans la folie*, Paris 1886.)

MENDEL (Die progressive Paralyse der Irren, Berlin 1880) zitiert einen Fall von MAGNAN, wonach ein Paralytischer zwei Polizisten bittet, ein vor einer Weinhandlung liegendes Fass, das er stehlen wollte, fortrollen zu helfen. (S. 121.)

Ein trunksüchtiger Priester bereiste die Dorfpfarreien unter dem Vorwande von Studien zu einer Geschichte der Kirche und entwendete aus dem Hause seiner Wirthe und der benachbarten Kirchlein die Kostbarkeiten, die er am Tage wahrgenommen.

C., 26 Jahre alt, Hausdiener, schwachsinnig, platykephal, prognath, blondhaarig, hat eine blödsinnige Schwester, seine Mutter ist mit Kropf behaftet; stiehlt im Rückfall heilige Zierrathen in verschiedenen Kirchen, leugnet nicht nur hartnäckig, sondern äussert sich auch in bitterer Weise über die Zumuthung eine Kirche bestohlen zu haben; er war aus einem Kloster gejagt worden, weil er über die Gartenmauer gestiegen und Gurken gestohlen hatte. (*Ann. méd.-psych.* 1875.)

7. Mitschuldige. — Diese fanden sich in 16 Fällen, 3 gehörten zu einer Verbrecherbande, begingen Diebstähle mit Geschick und wussten sich der Gerechtigkeit zu entziehen; als sie endlich verhaftet wurden, gaben sie falsche Namen an und machten sonst falsche Angaben. Zwei Frauen stahlen in Gemeinschaft mit ihren Geliebten, während ein Mann den Gehülfen seiner Verlobten abgab.

8. Vorbedacht. — CASPER erzählt von einem gewissen Grieser, einem Melancholischen, der einen ihm bisher sehr befreundeten jungen Mann umbringen wollte und zu dem Zwecke an dem Orte, wo sie sich zu treffen pflegten, viele Domino-Steine zur Erde warf, in der Voraussicht, dass Jener sich danach bücken würde, — was denn auch geschah, wobei er ihn im selben Augenblicke mit einem Beile erschlug.

Billmann, wegen Pferdediebstahls in Haft, befestigte eine Schlinge an der innern Thürpfoste seiner Zelle, machte den Gefängniswärter auf einen neben der Thür liegenden Gegenstand aufmerksam und warf ihm die Schlinge um den Hals; nur ein Zufall verhinderte die Ausführung des Mordes. Da-

durch nicht entmuthigt, stellte er sich nach einiger Zeit krank und versetzte dem Wärter, der an sein Bett trat, mit einem Krüge einen derartigen Schlag auf den Kopf, dass er ihn tödtete. Darauf zog er die Kleider des Wärters an, lief durch die Korridore, öffnete die Thüren und entwich; er wurde indes wieder eingefangen, für geisteskrank erklärt und nicht verurtheilt. — Derselbe erzählte auch im Pennsylvanischen Gefängniss, auf welche Weise er seinen Vater umgebracht und es so eingerichtet habe, dass ihm das Gericht nichts anhaben konnte, sondern ihn als unschuldig entlassen musste. Er war bei Nacht zu Pferde geflohen, hatte sich durchs Fenster in eine Kammer geschlichen, wo er sich schläfend stellte, hatte die Gelegenheit erpasst, seinen Vater zu erdrosseln und war auf demselben Wege, den er gekommen, zurückgekehrt, so dass er sein Alibi mit Nachdruck beweisen konnte. (MAUDSLEY.)

R. hasste die Familie seiner Frau. Da er erfahren hatte, dass sie einen Ausflug in die Umgegend von Paris machen wollten, verkleidete er sich als Kutscher, miethete einen Wagen und fuhr vor der Thür der verhassten Familie vor, in schlauer Berechnung, dass diese sich seiner bedienen werde. Das geschah auch, er wurde nicht erkannt, er fuhr und versuchte, als er an das Seineufer gekommen war, den Wagen umzuwerfen und hinabzustürzen. Man führte ihn als Verrückten nach Bicêtre.

J. N. Georges war der Sohn einer schwachsinnigen Mutter und eines Säufers. Auch er selbst war Säufer, excentrisch und zornmüthig. Auf Grund einer Wette hatte er ein ganzes Jahr lang nicht getrunken, dann aber wieder damit angefangen und allerlei Seltsamkeiten begangen. Eines Tages kam er stärker betrunken als gewöhnlich nach Hause, häufte auf seine Frau, die ihm Vorwürfe machte, Schimpfreden, drohte sie todzuschlagen. Sie floh aus dem Hause, er verfolgte sie bis zu seiner Schwester. Als er sah, dass er sie nicht erreichen konnte, änderte er sein Betragen und wurde ruhig. Mit kläglicher Stimme und unter Vorwänden bewog er die Schwester herunter zu kommen. Sofort überfiel er sie, schlug sie nieder und bedrohte Jeden, der sie vertheidigen wollte. Dann lief er davon, begab sich zu seinem Bruder und erzählte, er sei überfallen

worden und habe im Ringen einen Soldaten getödtet. Vom Gericht wurde er als geisteskranker Alkoholiker freigesprochen. (*Ann. méd.-psych.* 1867.)

Ein gewisser D., den gebildeten Ständen angehörig, war maniakalisch und gewaltthätig, hatte Grössenwahn; wusste sich aber zu verstellen und bat sanftmüthig, ihm die Zwangsjacke abzunehmen. Es geschah; er verhielt sich einen ganzen Tag lang ruhig und still, verlangte dann allein bleiben zu dürfen und bemächtigte sich, da er unbeobachtet war, aller seiner Kleider. Darauf wartete er auf den wachthabenden Wärter, um ihn zu ermorden, ihm die Schlüssel zu nehmen und zu entfliehen. Um 3 Uhr nachts bat er ihn hereinzukommen und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, so dass er zu Boden fiel. Der Wärter raffte sich indes wieder auf und hielt ihn so lange fest, bis Andere zur Hülfe herbeikamen. D. gestand alles ein und bedauerte nur, dass ihm sein Vorhaben nicht geglückt war. Er stahl übrigens gern. (*BRIERRE DE BOISMOND.*)

Eine Verrückte, früher wegen Betrug in Untersuchung, dann wegen Brandstiftung, hatte vor Verübung der Verbrechen oft den Code und die Gesetzes-Artikel durchlesen, auf Grund deren sie sich schuldlos darstellen konnte. (*SIMON l. c.*)

Viele Brandstifter hängen, obgleich sie fast immer geistesbeschränkt sind, mit einer wahren Leidenschaft an dieser Art von Verbrechen und gehen, wie mit einem nothwendigen Handwerkszeuge versehen, mit Schwefelfäden oder Streichhölzern in der Tasche umher, um bei erster Gelegenheit Feuer anzulegen. (*JESSEN.*)

Einige (4%) verbergen sich in der Nähe des Ortes, wo sie Feuer anlegen wollen, warten dann den günstigen Augenblick ab, eilen hinaus, stecken das Feuer an und warten, bis es aufflammt; manchmal indes kehren sie zurück, wenn sie fürchten, dass der Versuch misslungen sei. (*JESSEN.*)

R., ein schwachsinniger, oft delirirender Bauer von 20 Jahren, der wegen Landstreichens und Diebstahls schon mehrmals bestraft war und den eigenthümlichen Stich hatte, die gestohlenen Sachen wegzuwerfen, versteckte sich in der Nähe des Hauses einer Witwe, die ihn vor Jahren übel behandelt hatte,

und zündete dasselbe an. Als er das Feuer wachsen sah, ging er weiter, kehrte dann wieder zurück, blieb theilnamslos davor stehen, hütete sich aber, aus Furcht erkannt zu werden, ein Wort mit den Leuten zu sprechen, warf eine Jacke, die ihn kenntlich machen konnte, bei Seite, und betheiligte sich eifrig beim Löschen des Feuers.

Ein Mönch, 23 J. alt, war vor 6 Jahren in einer Irrenanstalt an Meningitis behandelt worden. Er war ein Trinker und mit leiblichen und seelischen Mängeln belastet. Bei 3 Feuersbrünsten, die er verursachte, sah man ihn das erste Mal Wassereimer zum Löschen herbeischleppen, das zweite Mal die Glocken läuten, um Leute zur Hülfe zu rufen; beim dritten Feuer versteckte er sich in einer Hütte.

Unter den irren Stupratoren finden wir einen, der kleine Mädchen, unter dem Vorwande sie spazieren zu führen, mitnahm und sie gebrauchte. Ein melancholischer Päderast verlangte von seiner Frau, seinem Gelüst zu fröhnen, da sie sein Eigenthum sei, worüber er nach Belieben verfügen könne. 3 Schwachsinnige verlockten ihre Opfer durch Geschenke von Nudeln und kleinen Geldstücken, oder mit Versprechungen, die sie nicht hielten.

M. R., ein alter Lüstling von 54 Jahren, versetzte den Wein, der ihm absichtlich verdünnt gereicht wurde, unter dem Vorwande, dass er zu schwach sei, mit einer Portion Morphinum und liess seine junge Dienerin ein Glas davon trinken, offenbar in der Absicht, sie während der in der That eintretenden Narkose zu gebrauchen. Das Morphinum hatte er sich unter dem Vorschützen von Zahnschmerzen von Apothekern verschafft. Er litt aber seit Monaten an progressiver Paralyse. (*Riv. sperim. fren.* Ao. II. fasc. 1.)

Wir wissen von 7, die nach vollbrachter That ihre Opfer mit dem Tode bedroheten, falls sie gegen irgend Jemand etwas von der Sache verlauten liessen; ein sehr Frommer gab sich alle Mühe, dass sein Pfarrer nichts davon erfahre.

Ein Geistlicher führte sich bei Familien auf dem Lande ein und überredete sie, ihre kleinen Mädchen unterrichten zu lassen, die er dann an einsame Orte führte und missbrauchte. Einer,

der früher Medizin studirt hatte, wollte sich mit der Absicht, die Mädchen zu kuriren, entschuldigen, wenn er sich ihrer bediente.

9. Alibi. — Unter 100 irren Mördern bereiteten 3 den Nachweis des Alibi vor. Was von Billmann gesagt ist, s. oben.

A., 29 J. alt, Gerber. Vater und zwei Oheime Selbstmörder. Ist lypemanisch, faul, unehrlich. Soll sich von seiner Frau trennen, verkauft für Weniges sein Mobiliar, versieht sich mit einer Feuerwaffe, begiebt sich auf den Weg nach dem Dörfchen, wo seine Frau sich aufhält, mit aufgespanntem Schirm, obwohl das Wetter schön ist, nur damit man sein Gesicht nicht erkenne, verbirgt sich neben dem Hause, in das seine Frau sich geflüchtet hat, wartet viele Stunden auf sie, bis sie ihm begegnet und er sie erschießt. Darauf verschwindet er in der Campagna, verweilt in einem Stalle; stellt sich bei einer Familie vor mit der Bitte, ihn auf den richtigen Weg, den er verloren, zu geleiten, giebt sich in einem Gasthause für einen Kaufmann aus, der von der Messe komme, besteigt einen Eisenbahnzug, der ihn nach Hause führt, wo er auf seine nur sehr kurze Abwesenheit verweisen konnte. Verhaftet, spricht er unter Thränen von seiner Frau und gesteht, sie getödtet zu haben. Sein Urtheil lautete auf verminderte Zurechnungsfähigkeit.

10. Auch das Verhalten der irren Verbrecher nach vollbrachter That ist dem der Verbrecher zu grossem Theil ähnlich. Wir sahen, wie sie fliehen, Andere beschuldigen und ein Alibi nachzuweisen versuchen. Fügen wir aus BUSDRAGHIS Untersuchung folgendes hinzu:

Unter 100 irren Brandstiftern gestanden 82, leugneten 18, bereuten 23, entschuldigten sich 18, rühmten sich 6.

Unter 100 irren Dieben gestanden 61, leugneten 39, bereuten 17, entschuldigten sich 8, rühmten sich 6.

Unter 100 irren Mördern gestanden 67, leugneten 23, bereuten 54, entschuldigten sich 23, rühmten sich 7.

Unter 30 irren Stupratoren gestanden 20, leugneten 6, bereuten 7, entschuldigten sich 8, rühmten sich 3.

Die Zahl der Geständnisse ist allerdings grösser und die des Sichrühmens eine geringere, beide aber doch denen bei den Verbrechern ziemlich nahe.

5 Brandstifter kehren auf die Brandstätte zurück, schlagen zuerst Lärm oder helfen beim Löschen.

Ein 21 Jahre alter Schwachsinniger steckt das Haus seines Vaters an, weil er den langen Weg zum Arbeitsplatze nicht zurücklegen will. Als er hört, dass er 10 Jahre Zuchthaus bekommen werde, meint er mit der Gleichgültigkeit eines verhärteten Uebelthäters: „Nach 10 Jahren bin ich 31 Jahre alt und noch jung genug, um etwas anzufangen!“ CASPER erklärte ihn für nur theilweise zurechnungsfähig.

Eine reiche russische Dame, deren Eltern geisteskrank waren, wurde wegen Diebstahls angeklagt und schob die Schuld auf ihr 6jähriges Töchterchen.

Ein epileptischer, mit Grössen- und Verfolgungswahn behafteter Hausdiener, der seinen Herrn vielfach bestohlen hatte, äusserte, Reiche zu bestehlen, sei nicht verboten. — Der oben erwähnte Priester war nicht ohne Geist und machte auch bei ernstesten Dingen seine Spässe. Während der Verhöre antwortete er oft mit sehr schönen Versen, leugnete anfangs bei dem Diebstahl berauscht gewesen zu sein, gab es aber zu, als er einsah, dass ihm das etwas nützen könne. Sein Verbrechen entschuldigte er mit den Worten: Stehlen ist falsche Beurtheilung, Collegen (Preti) bestehlen, zustimmende Interpretation, heilige Geräthe stehlen, wenn man ihrer bedarf, Vorwegnahme der Gewährung.

Ein Vater, der mit seiner Tochter Blutschande trieb, gebrauchte als Ausflucht, den Eintritt der Menses zu befördern, — eine Mutter, die es mit ihrem Sohne that, um ihn vor der Gefahr der Ansteckung zu behüten.

PLATNER hatte einen 23 Jahre alten melancholischen Landstreicher zu begutachten, der Unfug trieb und stahl ohne andere Absicht, als um Anderen Schaden zuzufügen, und der gestand, nur aus Furcht beim Kragen genommen zu werden nicht noch schlimmer gehaust zu haben. — Ein Schwachsinniger gestand offen, dass das Stehlen seine einzige Freude sei.

L. tödtete seine Frau und die ihr zu Hülfe kommende Tochter und behauptete, es in Nothwehr gethan zu haben, da seine Frau ihn bestehlen wollte.

T., Hallucinant, hatte ein Pistol auf seine Frau abgeschossen und behauptete, er habe sie nur bedrohen wollen. — O., ein Säufer, versuchte seinen Herrn um wahrer oder eingebildeter Beleidigungen willen zu erschiessen, verschaffte sich eigens zu diesem Zwecke einen Revolver, gab 3 Schüsse damit ab und behauptete nachher, es sei nur geschehen, um Furcht zu machen.

T. ermordete im epileptischen Anfall seine 3 Kinderchen und behauptete, sie hätten sich untereinander erwürgt, wozu er eine ganze Geschichte erfand.

Piers glaubte sich von seinem Hauswirth verfolgt, erschoss ihn und behauptete, Jener habe sich selbst umgebracht.

R. T., ein paralytischer Trinker, erdrosselte seine Frau, drohte seinem Sohn und dem Lehrling mit dem Tode, wenn sie ihn verriethen, und sprengte aus, seine Frau sei an einer Krankheit gestorben.

V. legte Feuer an und stahl, infolge von Säuferwahnsinn, ohne weitem Zweck und ohne alle Vorsicht; dennoch leugnete er hartnäckig.

Ein 68 Jahre alter Hallucinant, der bei Nacht einen ihm unbekanntem Mann ohne Grund getödtet hatte, behauptete gesehen zu haben, dass zwei Räuber, die übrigens nie in diese Gegend kamen, ihn umgebracht hätten.

Ein Schwindler, ebenfalls Hallucinant, berichtete die unbedeutendsten Ereignisse aus seinem Leben, verhehlte gleichwohl seine Schwindeleien und leugnete sie noch, als er schon blödsinnig war.

Bei einer hysterischen Diebin gelang es, durch Suggestion eine infolge von Furcht entstandene Menorrhagie und Kopfschmerz zu beseitigen, es war aber nicht möglich, sie zu einem aufrichtigen Geständniss ihrer Schuld, die sie auch im hypnotischen Zustande verhehlte, zu bewegen.

11. Auch an Entweichungen fehlt es nicht. MOELI berechnet die Zahl derselben bei irren Betrügnern auf 46 %, bei Dieben im Rückfall auf 61 %, bei einfachen Dieben auf 9 %, bei Stupratoren auf 20 %, bei Raufbolden auf 23 %, bei Landstreichern auf nur 2 %, weil, wie natürlich, diese Letzteren im Gefängniss sich wohl fühlen.

Ein gewisser R. hatte seinen Gefährten erstochen, floh nach Hause und wollte nicht aufschliessen, da man ihn verhaften wollte.

Farina floh sofort, nachdem er seinen Schlag ausgeführt, nach der Schweiz.

12. Simulation. — Ich fand 13 Simulanten unter 300 irren Verbrechern. Ich behandelte einen mordsüchtigen Lehrer, der die von mir bewilligte Freiheit dazu benutzte, andern Kranken ihre Kleider wegzunehmen, die er dann behufs leichteren Wegschaffens in Stücke schnitt, zusammenrollte, unter die Matratze eines Anderen schob und bei der Entdeckung den Verdacht auf diesen lenkte.

Manche erreichen nach der That einen so hohen Grad von Verstellungskunst, dass sie Wahnsinn erheucheln, wie es bei Farina der Fall war (vgl. LOMBROSO, *L'uomo di genio*).

J. Maire, 25 Jahre alt, Alkoholiker, hatte sich in ein braves und fleissiges Mädchen verliebt, die er heirathen sollte. Als er eines Tages 18 fres. von ihr verlangte und sie erst ihren Vater um Erlaubniss angehen wollte, verwundete er sie mit einem Kneif lebensgefährlich und versuchte Selbstmord, wurde jedoch daran verhindert und verhaftet; dann verweigerte er die Nahrung, sprach nicht, gestand endlich, dass er simulire, dass er das 2 mal von ihm geschwängerte Mädchen nicht heirathen wolle, dass er im Momente des Mordes nichts überlegt, dass Andere ihm den Rath zu seinem Thun gegeben haben. Er wurde als Dipsomane zu 6 Jahren verurtheilt.

MARRO zählt 7 Simulanten unter 500 irren Verbrechern, erklärt indes, dass es weit mehr sein würden, wenn man die Simulanten mit einrechnen wollte, die zugleich geistesgestört sind. — Unter den 7 ist ein Brudermörder, der sich schwachsinnig und stumm stellte und wirklich halbblödsinnig war, — ferner ein Strassenräuber, der ein Sohn Napoleons zu sein und vom Bischof verfolgt zu werden vorgab und wirklich irr gewesen ist; 2, die Selbstmord versucht hatten.

MOELI spricht von vielen Irren, die Irrsinn simuliren. Ein hochgradiger Paralytiker spielte den wilden Mann, ging nackt, ass Eidechsen etc., ebenso ein Hallucinant und ein Epileptischer. — Sehr auffallend ist der Fall eines melancholischen

Brudermörders, der mehrmals Selbstmord versuchte, Nahrung verweigerte und schriftlich erklärte, dass er sich verstelle, während er wirklich, und zwar vor und nach diesem, Angstanfälle hatte.

Es giebt Irre, sagt MOELI richtig, welche Simulation simuliren.

13. Schuldbewusstsein. — Fehlt denn etwa diesen Leuten das Bewusstsein der Schwere ihrer Schuld? — Nein. — Wenn es auch viele Verbrecher giebt, die dem verbrecherischen Triebe nicht widerstehen zu können erklären, so giebt es auch Geisteskranke, die sich des Wesens ihrer Handlungen vollkommen bewusst sind und oft sogar die besondere Lage, in die das Gesetz sie versetzt, richtig erkennen.

Farina antwortete mir, als ich ihn zu einer Aeussung über Agnoletti bewog: „Der ist nicht zu entschuldigen, da ihn nichts zu dem Verbrechen getrieben, zumal er mit Vorbedacht gehandelt hat. Das habe ich nicht gethan; bei mir waren Hämorrhoiden die Ursache.“ Ein Kranker, der im Irrenhause einen Mordversuch gemacht hatte, gab BRIERRE zur Antwort, er dürfe, so oft er Lust habe, sich das erlauben, da er dem Gesetze nach nicht verantwortlich sei. — Ein anderer Geisteskranker, der in Bedlam einen Wärter umzubringen versuchte, erklärte ebenso, er brauche keine Rechenschaft zu geben, da er irre und die Irren nicht verantwortlich seien. — Ein an Verfolgungswahn leidender Mann, R., der seine vermeintlichen Verfolger tödtete, hatte schon vorher geäussert, er könne nicht verurtheilt werden, da er verrückt sei.

14. Rückfälle. Es ist natürlich, dass bei so grosser Aehnlichkeit mit den gewöhnlichen Verbrechern viele Irre die speziellen Wahrzeichen der Ersteren an sich tragen, nämlich die des frühen Ausbruches und des Rückfalles.

	Eigentliche Rückfälle	Uneigentliche Rückfälle	Grösste Zahl bei 1 Individuum
Bei 100 Brandstiftern fand ich	33	36	88
100 Dieben „ „	28	23	40
100 Mördern „ „	14	22	11
30 Stupratoren „ „	6	7	11
50 Betrügern „ „	11	—	—

Manche vollführten eine ausserordentliche Menge von Missethaten und das in kurzer Zeit; so Visconti 80, Kop 300, L. N.

in 20 Jahren 400. Von 30 Stupratoren beging einer 11, einer 8, einer 5, einer 3 mal, ein 19 Jahre alter Bursche, ein Halbkretin, der aus dem Gefängniss kaum entlassen war, 15 Nothzuchtsversuche an 1 Tag.

V., Kleptomane, 27 J., gestand 180 Diebstähle begangen zu haben. Er war sehr intelligent, sein Vater irre, ein Bruder Raufbold, ein Vetter Dieb, ein Oheim Säufer. Schon im Alter von 5 Jahren stahl er bei seinen Lehrern Konfekt und Trüffeln, wurde von seinem Vater streng bestraft, stahl blühende Pflanzen, mit 6 Jahren Schmucksachen von Tänzerinnen, wofür er Orangen kaufte, seinem Vater stahl er Theaterbillette und Opernglas. In der Schule war er einer der besten, stand erst unter dem Einfluss der fanatischen Seminaristen, schlug dann ins Gegentheil um, bestahl die Priester, verschwor sich mit anderen jungen Leuten, liess den Garten durch die befreiten Kaninchen verwüsten, nahm an einem Einbruch-Diebstahl theil, wurde festgenommen, versuchte Selbstmord. Unter guten Vorsätzen aus dem Gefängniss entlassen, verband er sich mit zwei Anderen, um eine Dame zu berauben, bei der er sich als angeblicher Student eingemietht hatte. Im Gefängniss versucht er noch 2 mal sich zu erhängen. Neuropathisch und ohne sittliches Gefühl, wird er mehrmals von Ideen aufopfernder Menschenliebe ergriffen, will Apostel werden, das Menschengeschlecht bessern. Er weiss sich die Verirrung seines Instinktes nicht zu erklären und bricht in Worte höchster Verzweiflung aus. In Stellen aus seinen Briefen, in denen er die Jugend vor dem Wahne, dass das Räuberleben ein glückliches sei, warnt und sie zur Arbeit mahnt, heisst es u. a.: Der Selbstmord ist der ehrenvollste Tod, den ein Dieb haben kann — sein Kopf wird nicht von Würmern abgenagt, sein Schädel dient als Studium in den Händen berühmter Professoren. — Der Strick, mit dem ich mich aufknüpfe, das Papier, die Feder, mit der ich schreibe, sind gestohlen.“ Sein Schädel war in der That klinokephal, das Gesicht asymmetrisch, das Brustbein stark eingedrückt, rhachitisch. Gesichtszüge angenehm. Bart fehlte.

LEGRAND DU SAULLE erzählt von einem jungen Menschen mit larvirter Epilepsie, der 13 bis 15 mal Feuer angelegt habe,

und zwar in Zwischenräumen von 6 bis 8 Wochen und immer in derselben Weise zwischen 7 und 8 Uhr morgens.

KRAUSS verweist auf den Fall eines gewissen Albert, der, 23 Jahre alt, Dieb und Spion, sein Gewerbe häufig gewechselt hatte, Fleischer, Bedienter, Buchbinder, Maler gewesen, aus grossen Städten in kleine verzogen war und in 1 Jahre (1872--1873) 88 Brände verursacht hatte. Er war tüchtig in seiner Arbeit, sang hübsch und war ein guter Turner, so dass er überall sich beliebt zu machen wusste. Das Feuer legte er oft an verschiedenen Orten gleichzeitig an, wobei er sich in die Häuser schlich. Er selbst wusste nicht recht, wie viele Brände er angestiftet; selten sei es um des Gewinnstes willen, meistens aus plötzlichem Drange geschehen.

Dr. Pownal (bei MAUDSLEY) wurde 3 mal von Geistesstörung befallen, das erste Mal im Alter von 22, dann im Alter von 30 und zum dritten Mal im Alter von 40 Jahren. In der Zwischenzeit hatte er medizinische Praxis mit Erfolg betrieben und seine Mitbürger machten ihn zum Bürgermeister. Beim ersten Male machte er einen Mordanfall auf seine von ihm hochverehrte Schwiegermutter; das zweite Mal tödtete er einen Mann, mit dem er auf die Jagd gegangen; 3 Monate nachher versuchte er Selbstmord. In der Irrenanstalt verhielt er sich 4 Monate lang äusserst ruhig, und die Aerzte beurlaubten ihn; 20 Tage darauf schnitt er einer Dienerin, ohne jede äussere Veranlassung, mit einem Rasirmesser den Hals durch.

Auch für die Rückfälligkeit im uneigentlichen Sinne giebt es Beispiele. So machte sich der Stuprator V. eines Diebstahls, des Baumfrevels und der Hehlerei schuldig.

T. wurde wegen Bettelns, Widerstand gegen die Obrigkeit, Diebstahles und Trunkenheit bestraft; B., 40 Jahre alt, wegen Bettelns, Raub, Diebstahl.

Unter 100 Brandstiftern machten 36 sich anderer Verbrechen oder Vergehen schuldig, 28 des Diebstahles, Landstreichens, Unfugs, Raufens, 4 eines Mordes, 2 der Fälschung, 1 der Verleumdung, 1 eines Sittlichkeitsvergehens. Bei 14 Mördern waren rückfällig 2 durch Nothzucht, 4 durch Betrug, 7 durch Diebstahl, 1 durch Mord.

Von 100 Dieben begingen 13 wiederum Diebstahl, 2 thätliche Beleidigung, 1 Nothzucht, 1 gewöhnliche Injurien, 1 Taschendiebstahl, 1 Landstreicherei.

Noch ist zu bemerken, dass eine Reihe von Irrsinnsfällen nicht nur beim ersten Eintreten, sondern auch im Wiederholungsfall zu Verwechslungen Anlass giebt.

Ich übergehe die glücklicherweise sehr seltenen Fälle, in denen der Wahnsinn wie ein Blitz aus heiterm Himmel auf Minuten oder wenige Stunden erscheint, unter Hallucinationen und oft von Mordgedanken begleitet, worauf ein tiefer Schlaf und vollständige Erinnerungslosigkeit folgt — ich meine die *Mania transitoria*. Indes glaube ich eine andere zu Irrthümern verleitende Ursache anführen zu müssen, nämlich die Neigung früherer schwerer Gehirnkrankheit zum Wiedererscheinen nach einem langen Inkubationsstadium oder *Intervallum lucidum*. LASÈGUE (*Arch. de Méd.*, Paris 1878) hat Recht, wenn er das Verbrechen eines gewissen Chabot in diesem Sinne erklärt. Chabot, 42 Jahre alt, hatte seine alte Mutter nach langer Ueberlegung ermordet. Er hatte als Kind von 2—3 Jahren an einer schweren Hirnkrankheit gelitten, schien körperlich davon geheilt zu sein, hielt sich aber immer fern von Kameraden und zeigte nur Gefallen an gymnastischen Kraftstücken, so dass er stundenlang im Laden verweilte und Gewichte aufhob. Später riegelte er sich, mit Waffen versehen, in seiner Kammer ein, als ob er feindliche Ueberfälle befürchte. Im Jahre 1864 brachte ihm seine Mutter eine ihm bitter schmeckende Suppe, die er für vergiftet hielt. Endlich wurde er, der vorher sehr arbeitsam war, plötzlich zum Landstreicher und nach Verlauf einiger Jahre zum Mörder. LASÈGUE nahm an, dass alles dieses Symptome und Stadien eines sich bis zum Morde entwickelnden Leidens seien.

Ein 2jähriger Knabe hat 24—36 Stunden lang Krämpfe, im Alter von 8 Jahren aufs neue Hirnzufälle, Schwindel, Schielen, mit 16 Jahren leichte Delirien, Kontrakturen, mit 17 Kopfschmerz, Hallucinationen, Geistesstörung.

B. litt im Alter von 20 Jahren an akutem Delirium, genas indes vollständig. Als er ein Jahr darauf über eine

Brücke ging, wollte er sich ins Wasser stürzen, fing an zu stottern und wurde geisteskrank.

Die grösste Verwirrung jedoch richtet die von TARDIEU, als Folie excentrique, noch besser von MAUDSLEY als Narrheit bezeichnete und von Einigen mit dem lächerlichen Namen Folie raisonnante belegte Irrsinsform an. Die davon Betroffenen haben die beständige Neigung zu energischen und ungeordneten Bewegungen, bizarren und unerlaubten Handlungen und sind unfähig, dem Antrieb ihrer Leidenschaften zu widerstehen, sind quälerisch gegen sich und Andere, in Politik, Liebe und Religion Ultras, gewandte Schriftsteller, aber paradox. Ihrer fieberhaften Thätigkeit folgt tiefe Depression. Sie sind der Sinnlichkeit, geistigen Getränken und dem Tabak ergeben, zu Antipathien und Hass ohne Grund geneigt, eitel, jähzornig, in der Familie unverträglich, ausser dem Hause und dem Bureau ganz gut. Uebrigens beherrscht sie eine starke Selbstsucht und sie begehen unehrenhafte Handlungen, um ihre Leidenschaften zu befriedigen, kennen zwar die Tragweite derselben, können sich aber nicht mässigen, und es scheint ihnen fast, als hätten sie ein Privilegium auf Schlechtigkeiten. Ein zufälliges Ereigniss, ein unvorhergesehener Einfall wird zum Ausgangspunkt einer Reihe unzählbarer Begierden, nach deren periodischem Ablauf gleichwohl Reuegefühl, Ruhe und Reaktion folgt. Dadurch befinden sie sich in einem steten Widerspruche mit sich selbst und enden mit Selbstmord, Mord der nächsten Angehörigen oder allgemeiner Paralyse.

II.

Forensische Formen von Verbrechen (Strafthaten) im Spiegel der Psychiatrie.

1. Impulsive Formen. — Ich habe oben auf das Vorkommen einiger Irrsinsformen verwiesen, welche einzelnen Unterarten des Verbrechens entsprechen. — Man kann nämlich der forensischen Bezeichnung: Brandstiftung, Mord u. s. w. die psychiatrischen Bezeichnungen: Pyromanie, Mordmonomanie,

paradoxe Sexualempfindung u. dgl. m. gegenüberstellen. Dieser Gegenstand ist so wichtig, dass ich insbesondere damit mich beschäftigen zu müssen glaube unter Zuhülfenahme von Autoritäten in diesem Fache, die über dem Verdacht theoretischer Voreingenommenheit oder Parteilichkeit für die neue Schule stehen.

Bei Individuen, sagt KRAEPELIN, die gewöhnlich noch andere psychische Degenerationszeichen (namentlich Störungen des Gemüthslebens) zeigen, bemerkt man bisweilen gewisse krankhafte Impulse, die vor längerer Zeit als besondere Krankheitsformen (die sogenannten Monomanien ESQUIROLS) angesehen wurden, die indes nichts anderes sind, als Anzeichen einer pathologischen und unvollkommenen geistigen Organisation.

Wohlbekannt ist der Impuls zum Stehlen (Kleptomanie), der namentlich bei Frauen vorkommt und in dem durch keinerlei Bedürfniss begründeten Verlangen besteht, meist unnütze und werthlose Dinge sich anzueignen, die meistentheils nachher zurückerstattet werden.

In ähnlicher Weise hat man den Impuls zum Morden (als *Monomania homicida*), die Sucht Feuer anzulegen (als *Pyromania*), die krankhafte Geschlechtslust (als *Erotomania*) und ähnliches unterschieden. Allen diesen Störungen ist das degenerative Element gemein; sie sind nur Symptome einer mangelhaften Richtung der Gefühle und Instinkte, wodurch der Entwicklung eines festen und entschlossenen Charakters ein Hinderniss bereitet, die Widerstandskraft verringert und dadurch der Wille den instinktiven Impulsen, die sich einander ablösen, unterthan gemacht wird.

2. Monomania homicida. — Die Irren mit diesem Leiden zeigen (nach ESQUIROL) in manchen Fällen einen düstern, melancholischen, veränderlichen und ungestümen Charakter, in andern Fällen zeichnen sie sich durch Sanftmuth, Güte und gute Sitte aus. Zu den erregenden Ursachen dieser Krankheit gehören gewisse atmosphärische Verhältnisse, gewisse Störungen der Ernährungsorgane, Ueberreizung der Sensibilität, fehlerhafte Erziehung, überreiztes religiöses Gefühl, Nachahmungstrieb, Kummer, endlich Noth und Elend. Zum Beweise dessen dienen folgende Beispiele:

„Wenn der Chamsin weht, so stürzt sich der Indier auf alles, was ihm begegnet. — Eine seit 10 Tagen entbundene Frau hat plötzlich das Verlangen, und zwar ohne Beweggrund, ihr kleines Kind zu erwürgen. — Eine Mutter von 4 Kindern treibt es plötzlich, sie sämmtlich umzubringen; sie entgeht diesem Unglück nur durch die Flucht aus dem Hause. — Ein Dienstmädchen empfand jedesmal beim Entkleiden eines ihrer Pflegeanvertrauten Kindes das Verlangen, ihm den Bauch aufzuschneiden. — Eine Mutter wurde angetrieben, demjenigen ihrer Kinder, das sie am meisten liebte, den Hals abzuschneiden. — Eine Frau empfand, sobald sie ihre Periode hatte, den Wunsch, ihren Mann und ihre Kinder zu tödten, und dieser Wunsch wurde um so heftiger, wenn sie dieselben schlafen sah. — Ein Herr las in einem Journale die näheren Umstände, die über einen Kindermord angegeben waren; er erwachte in der Nacht darauf plötzlich mit dem Wunsche, seine Frau umzubringen. — Eine Frau schnitt einem Kinde, das ihr kaum bekannt war, den Kopf ab. Ihr Prozess machte ungeheures Aufsehen und hatte viele ähnliche Morde zur Folge.

Kann man, wenn diese Unglücklichen vor der That auch nicht irre reden, wenn sie ohne Leidenschaft, ohne äussere Veranlassung, nur von einem inneren Drange getrieben, handeln, von ihnen sagen, dass sie vernünftig sind? Verträgt es sich mit der Vernunft, dass man an der Person, die man am liebsten hat, einen Mord begeht? — Ein Ehemann tödtet seine Frau, die er anbetet, ein Vater seinen Sohn, den er liebt, eine Mutter ihren Säugling oder dasjenige Kind, das sie am zärtlichsten liebt! Man kann diese Erscheinung nur dann begreifen, wenn man annimmt, dass die ganze Intelligenz, die moralische Empfindung und der Wille vollständig aufgehoben sind. — Durch folgende Thatsache wird man mich besser verstehen.

Ein 32jähriger junger Mann, von schlankem Wuchs, mager, von sanftem Charakter, hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten und beschäftigte sich mit den Künsten. Zwei Monate, bevor er nach Paris kam, hatte er an einer Gehirnentzündung gelitten, sich aber nach der Zeit ganz vernünftig benommen. Eines Tages geht er nach dem Justizpalast, tritt dort in den

Saal der Pas Perdue, stürzt sich auf einen Advokaten und ergreift ihn bei der Gurgel; er wird angehalten, ins Gefängniß geführt und mir noch an demselben Tage übergeben. Bei meinem ersten Besuche, den ich den Tag darauf machte, ist er ruhig, nicht zornig, ohne Reue, und hatte die ganze Nacht geschlafen; er zeichnet noch denselben Tag eine Landschaft, erinnert sich sehr wohl, was er tags zuvor im Justizpalast gethan und spricht ganz kaltblütig davon, aber er entsinnt sich weder der Beweggründe, noch der näheren Umstände dieser Handlung und fühlt auch keine Reue darüber. Er antwortet auf meine Fragen mit Höflichkeit, ohne Verstellung und mit dem Tone der Wahrheit: „Ich bin nach dem Justizpalast ganz ohne irgend einen besonderen Zweck gegangen, ebenso wie ich nach jedem anderen Ort, in das Palais Royal, die Tuileries gegangen wäre; ich hatte es durchaus nicht auf den Advokaten abgesehen, zudem er mir ganz unbekannt ist, auch habe ich nie in irgend einer Verbindung mit einem Advokaten gestanden; es ist mir unbegreiflich, wie ich so etwas gethan haben kann, es hätte indes ebensogut an jedem anderen Orte und an jedem anderen Individuum geschehen können.“ Als ich ihm bemerkbar machte, dass man diese Handlung nur durch eine augenblickliche Krankheit erklären könne, antwortete er mir: „Erklären Sie sie, wie Sie wollen, ich fühle mich nicht krank, und kann auch nicht begreifen, wie ich dazu gekommen bin.“ Drei Monate hindurch, während welcher Zeit er unter meine Aufsicht gestellt war, gab er sich nicht einen Augenblick eine Blöße, delirirte nicht, that nie etwas Unpassendes, war höflich, artig gegen Jedermann, unterhielt sich mit Zeichnen, Lesen, und zog die Einsamkeit der Gesellschaft vor.

Manchmal werden derartige Kranke durch einen inneren Kampf bewegt, der zwischen dem Antriebe zum Morde und zwischen den Empfindungen und den Beweggründen, die sie davon abhalten, besteht, und dieser Kampf wird durch den Trieb zum Morde und durch die noch vorhandene Intelligenz und Empfindung veranlasst. Dies ist so wahr, dass man oft Geisteskranke findet, die nur den Willen zum Morden haben und sich nicht dazu hinreissen lassen. Bei anderen dagegen ist

der Wunsch zu tödten lebhafter, wiederholt sich oft und wird durch den Kranken bekämpft. Bei noch anderen ist der Antrieb noch energischer, und es entsteht so ein innerer Kampf, der den Kranken beunruhigt und ihn in die schrecklichste Angst versetzt. Endlich giebt es einige, bei denen der Antrieb so heftig ist und so augenblicklich entsteht, dass gar kein Kampf stattfindet und die Handlung unmittelbar erfolgt. Diese Aufregung und Angst, dieser Kampf ist um so heftiger, je grösser die Intelligenz und Empfindung des Kranken noch ist.

Häufiger als die Aerzte es glauben, ist das Gemüthsleben der Geisteskranken verändert, oder gar ganz aufgehoben. Die sittenreinsten Menschen, die, welche den besten Charakter, die besten Sitten, die geregeltste Aufführung hatten, gestanden mir, dass sie während des Deliriums, und besonders im Anfange der Krankheit, von der Idee, Jemanden morden zu müssen, gequält worden sein. Dieser schreckliche Trieb wurde weder durch Hass, noch durch Zorn, wie bei Wüthenden, hervorgerufen, sondern er entstand spontan, ist dem gewöhnlichen Delirium fremd und wird weder von aussen her, noch durch Suggestion, noch durch Handlungen hervorgebracht.

Ein alter Richter hat mir selber versichert, er könne durch nichts bewogen werden, einer Sitzung des Kriminalgerichts beizuwohnen, seitdem er einen Anfall von Geistesstörung gehabt.

Die Mordmonomanie verschont kein Alter, selbst Kinder von 8—10 Jahren sind davon nicht ausgenommen. Gewöhnlich tritt sie periodisch auf, und dem Paroxysmus gehen Symptome voraus, die eine allgemeine Aufregung andeuten. Die Kranken klagen über Kolikschmerzen, haben Brennen in den Eingeweiden, Hitze in der Brust, Kopfschmerzen, sie leiden an Schlaflosigkeit, das Gesicht wird roth oder sehr bleich, die Haut ist braun, der Puls hart, voll; der ganze Körper zittert. Gewöhnlich begeht der Kranke seine That, ohne dass man durch irgend eine äussere Handlung dieselbe vorhersehen konnte. Ist die Handlung vollbracht, so scheint der Anfall beendet, und die Kranken fühlen sich von ihrer grossen Aufregung und Angst, die ihnen sehr peinlich war,

entledigt, sind ruhig, haben keine Gewissensbisse und keine Furcht. Sie betrachten ihre Schlachtopfer mit Kaltblütigkeit, ja manchmal auch mit Zufriedenheit. Die Meisten fliehen nicht, bleiben meistens bei dem Leichnam, oder zeigen sich selbst der Behörde an, indem sie die Handlung, die sie begangen haben, erzählen. Wenige entfernen sich, verbergen ihre Mordinstrumente, aber auch sie verrathen sich selbst; oder wenn sie durch die Behörde eingefangen werden, so gestehen sie sogleich ihre Handlung ein und geben von dem kleinsten Umstande Rechenschaft.“ (ESQUIROL, Die Geisteskrankheiten u. s. w. Deutsch von W. BERNHARD, Bd. II, S. 54.)

LEIDESDORF und viele neuere Psychiater nehmen an, dass die Mordlust als solche nicht eine besondere Krankheitsform, sondern nur eine Varietät bekannter Geistesstörungen, der Mania acutissima, der Epilepsie sei, — aber auch sie müssen zugestehen, dass es eine Reihe von Fällen giebt, welche CASPER reine Fälle nennt, in denen das Individuum an keiner Form von Geisteskrankheit leidet, oder wo, ohne dass eine augenblickliche und vorübergehende geistige Störung infolge eines psychischen Grundes vorangegangen ist, ein unerklärliches Etwas, ein instinktiver Impuls zum Morden vorhanden ist.

Zu diesen Fällen zählt z. B. der von MARC mitgetheilte folgende Fall. M. R., ein tüchtiger Chemiker und ansprechender Poet, mit feinen geselligen Umgangsformen, stellt sich selbst bei ihm vor mit dem Wunsch in das Hôpital Faubourg St. Antoine aufgenommen zu werden.

Von Mordimpulsen gequält, wirft er sich vor den Altären nieder und fleht Gott an, ihn von dem abscheulichen Triebe zu befreien, den er sich nicht zu erklären vermag. Als er merkt, dass sein Wille von dem Impuls übermannt wird, begiebt er sich zu dem Anstaltsdirektor und bittet, ihm beide Daumen mit einem Bande zu umwickeln. Dieses schwache Band genügte, um den unglücklichen R. zu beruhigen, der gleichwohl später einen vorbedachten Mordversuch auf seinen Wärter machte und in einem sehr heftigen Wuthanfälle verstarb. — Einen anderen Fall erzählt CASAUVIEJLH von einer Dame, die von Zeit zu Zeit durch Mordgedanken gegen ihre 4 Kinder

beunruhigt wurde und aus Furcht, die böse That ausführen zu können, in Verzweiflung sich zum Fenster hinausstürzen wollte.

KÖNIG (Mordmonomanie bei einem Mädchen von 20 Jahren. HENKES Zeitschr. 1884 Bd. 47, S. 329) beschreibt den Fall einer ganzen Familie, die nach und nach von ähnlichen Impulsen ergriffen wurde.

Rossi mit dem sanften Gesicht und der fliehenden Stirn hatte eine kleine Enkelin mit eigener Hand zu der Zeit erwürgt, da man ihn noch für geistesgesund hielt. Da man Grund genug hatte, ihn für unschuldig zu erklären und da er sich fleissig und ungefährlich erwies, so schickten wir ihn, im Glauben, er sei geheilt, nach einigen Monaten zurück. Zwei Tage darauf machte er einen Mordversuch auf den Bürgermeister, der ihn ins Irrenhaus geschickt, bedrohte seine Frau und zerschnitt die Weinstöcke der Reichen in seinem Dorfe, um sich für gewisse Zurückweisungen zu rächen. Zum zweiten Male im Irrenhause, machte er den ruhigsten Eindruck, war dienstfertig und fleissiger, als mancher Wärter. Durch das Vorgegangene gewitzigt, waren wir misstrauisch und liessen ihn sorgsamer überwachen, wobei sich herausstellte, dass seine Freundlichkeit nichts als Verstellung war, um desto besser sein Bedürfniss, Andern Schaden zuzufügen, befriedigen, die Alten und Schwachen quälen und die Starken unter den Kranken aufhetzen zu können. Eines Tages z. B. that er, als ob er einem Wärter beim Herbringen eines Epileptischen, auf den er einen alten Groll hatte, beistehen wollte, und versetzte diesem, der sich nicht rühren konnte, einen so heftigen Faustschlag, dass er ihm das Kreuz zerbrach, und dieser Vorfall kam erst nach langer Zeit beim Abgang eines Genesenen, der sich vor R.s Rache nicht mehr zu fürchten brauchte, zur Kenntniss. So gross war die Furcht, die R. ebenso den Wärtern wie den Kranken einflösste.

In Strassburg fand man 2 Leute ermordet, ohne dass man den Grund dafür ermitteln konnte. Einige Jahre darauf wurde Abbé Trenk verhaftet, der eingestand, dass er bloss um des Vergnügens willen, Jemanden sterben zu sehen, sie ermordet habe. Als Knabe schon hatte er kleine Kinder in den Busch geführt, sie aufgehängt und verbrannt. Er wurde verurtheilt. (GALL.)

Eine 9jähr. Tochter irrer Eltern fühlte plötzlich das Bedürfniss, Menschenblut zu trinken. „Ich hasse Niemand,“ sagte sie, aber ich könnte den ersten besten, der mir begegnet, und wäre es die Madonna, umbringen, nur um Blut fliessen zu sehen und mich darin satt trinken zu können. Je grösser und stärker Einer ist, desto lebhafter wird mein Verlangen, weil ich meine, er müsse um so blutreicher sein.“ (*Ann. médic.-psychol.* 1854.)

3. Man hat die schon von MARC begründete Pyromanie ab und zu geleugnet; sie taucht gleichwohl immer wieder auf, da sie auf Wahrheit beruht. Neuerdings hat MARANDON DE MONTYEL (*La pyromanie*, in *Archives de Neurologie*, 1887) sie wieder zu Ehren gebracht und den daran Leidenden folgendermaassen geschildert. Versteckt und lügenhaft, weicht er den Fragen aus und täuscht nicht selten Beamte und Aerzte. Er bemüht sich den durch ihn Geschädigten Hülfe zu leisten. Er hat nicht jene verkehrten Einfälle, die man bei dem impulsiven Mordsüchtigen bemerkt, dessen geistige Störung sie verrathen. Oefter klagt er sich wegen Vergehen an, die er nicht begangen. Er legt an verschiedenen Stellen und leicht entzündbaren Gegenständen, namentlich auf dem Lande Feuer an, besonders an Sonn- und Festtagen, wenn er aus der Schenke kommt. Meistens sind es unreife Landmädchen von schwachem Verstande, die es, ohne äussere Veranlassung zu haben, thun. Die leiblichen und seelischen Zustände bei und unmittelbar vor Begehung des Verbrechens sind: Kopfweh, Angst, Ermüdung, allgemeine Schwäche, finsternes, schweigsames Wesen, Traurigkeit. Unter die weiter zurückliegenden Vorgänge rechnet man Krämpfe im Kindesalter, Neurosen, fieberhafte Krankheiten, erbliche Zustände, die Pubertät, Menstruationsstörungen im Augenblicke der That.

GRÜNEWALD, Gerichtsrath in Metz, theilt (im Tribunal 1887) folgenden klassischen Fall mit. (S. *Archivio di Psichiatri.* Vol. VIII. pag. 426.)

Ein Mädchen von 13 Jahren, aus der Umgegend von Metz, verursachte binnen 4 Wochen 16 Feuersbrünste. Sie hatte sich seit kurzem sehr reizbar gezeigt, war schwächlich, bleichsüchtig, noch wenig entwickelt und nicht menstruiert, schweigsam. Uebrigens war sie als Tochter einer neuropathischen

Mutter erblich beanlagt, dolichocephal und schielte. Sie hatte Visionen (sah 2 Männer), Kopfschmerzen, Erinnerungslücken, unterbrochenen Schlaf, dabei religiösen Sinn und normalen Verstand. Sie hatte nie zuvor eine Feuersbrunst mit angesehen. — Sie leugnet nachdrücklich ihre Schuld, schreibt dem Pfarrer einen anonymen Brief, worin sie ihm mit Brandstiftung, Tod und Diebstahl droht, einen desgleichen an ihren Vater, worin der Verdacht auf den Mann gelenkt wird, den sie in ihren Hallucinationen sieht. Zur Erklärung dieser Erscheinungen nahm man verschiedene Ursachen an, Epilepsie, Pubertät, erbliche Anlage, schwache Konstitution. Bei näherer Beobachtung sah man die Menstruation eintreten und erschien diese als die wahre Ursache. Man that das Mädchen in die Irrenanstalt.

Ein anderer Fall ist der folgende. Im Jahre 1860 wurde das Land G. von 6 Feuersbrünsten binnen 4 Wochen heimgesucht, ohne dass man den Thäter entdecken konnte. Hütten, Herbergen, Häuser und Paläste wurden in Asche gelegt. Endlich sah man einen Menschen von einer Brandstätte fliehen und machte ihn fest. Es war ein gewisser E., 26 Jahre alt, ein ruhiger, nüchterner Mensch. Anfangs leugnete er, dann behauptete er, den Brand zufällig durch eine Cigarre veranlasst zu haben, endlich gestand er, dass er bei Heimkehr aus der Schenke den Einfall bekommen habe, Feuer im nächsten Dorfe anzulegen, und als es ausging, ein anderes anzulegen. 5 Tage danach sei er, nachdem er Bier getrunken, auf denselben Gedanken gerathen und habe 5 alte Hütten angesteckt. In keinem der Fälle habe ihn Rache oder Gewinnsucht verleitet, er habe es im Gegentheil in einem Falle gethan, weil er gewusst, dass das Haus versichert, ein anderes Mal, weil das Haus alt gewesen sei. Es sei immer nach Alkoholgenuss geschehen und er habe einen unwiderstehlichen Antrieb dazu gefühlt, das letzte Mal aber wie im Traume. Warum er es gethan, wisse er nicht. (Ibid. pag. 647.)

Nicht alle Fälle zwar stimmen mit den von MARC und MARANDON aufgestellten Typen überein, aber der Umstand, dass sie anders geartet sind, beweist doch nicht, dass die Sache nicht existire, vielmehr beweist es die Mannigfaltigkeit der-

selben; denn alle Fälle laufen auf dasselbe Endziel hinaus und entspringen demselben Quell, dem unbewussten Impulse.

4. Die juristische Form Diebstahl erscheint wieder unter der psychiatrischen Form von Kleptomanie, die nicht weniger oft geleugnet worden und ebenso oft wieder erstanden ist, weil sie wahr ist.

Nach KRAFFT-EBING (Zweifelhafte Zurechnungsfähigkeit, s. Friedreichs Blätter) ist sie ein Symptom der Manie oder ähnlicher Zustände, eine Erscheinung des instinktiven Bewegungsdranges, und nähert sich dem Sammeltriebe. — Der Kranke entwendet meist werthlose Gegenstände, die er, mit Ausnahme von Esswaaren, nicht gebraucht; bisweilen bestiehlt er sich selbst. Er stiehlt mit so geringer Vorsicht, dass man ihn leicht dabei ertappt. — Diese krankhafte Neigung kommt sehr häufig bei Rekonvalescenten von Manie vor, als Zeichen von zurückgebliebener Verstandes- und Willensschwäche, ebenso bei periodischer Manie, bei Idioten, Imbezilen, Dementen und Epileptischen. — Schwangere, die an sogenannten Gelüsten leiden, entwenden ohne Unterschied allerlei Dinge, werthvolle und werthlose. — Das Gelüst wird übrigens von wirklichen Diebinnen nicht selten zum Vorwand genommen. Der Volksglaube hält es für unwiderstehlich, und wenn es unbefriedigt bleibt, dem Kinde für nachtheilig. Es giebt indes eine Reihe von Thatsachen, aus denen hervorgeht, dass dem Gelüst ein wirklich krankhafter Zustand zu Grunde liegt.

Es ist häufig der Fall bei nervösen Frauen, namentlich bei Hysterischen, wo das Gelüst, die Pica, auf ungenießbare und ekelhafte Dinge, Stroh, Holz, Sand, Menschenfleisch u. s. w. sich richtet, auch bei Individuen mit psychischer Depression und fixen Ideen.

Eine reiche, nicht erblich belastete, unbescholtene Dame von 26 Jahren stahl, da sie an Melancholie gelitten, den Kranken, die sie pflegte, die Wäsche und entfernte die Zeichen daraus.

5. Dem Gewohnheitstrinken steht die Dipsomanie der Psychiater gegenüber. Nach KRAEPELIN scheint das unbezwingliche Bedürfniss nach geistigen Getränken, besonders wenn es periodisch auftritt, wirklich eine Wahnsinnsform zu bilden. Die

davon Befallenen sind fast immer erblich belastet. Sie trinken nur zu gewissen Zeiten, anfallsweise, oft nach sehr langen Pausen (Quartalsäuffer) und verzehren dann ungeheure Quantitäten, ohne Aussetzen, ohne Rücksicht auf die Qualität des Getränkes, und wenn es Fusel ist.¹

Dipsomane und Alkoholiker werden oft miteinander verwechselt. Obgleich der Zustand des Einen in den des Anderen übergehen kann, so ist er doch im Grunde durchaus verschieden, indem der Eine zu jeder Zeit den Wein trinkt, wo er ihn findet, der Andere nur, wenn ihn sein Leiden befällt. (MAGNAN.)

Dort ist die lasterhafte böse Gewohnheit, hier eine wirkliche, eigenartige Krankheit schuld daran, die auch den Mässigsten befallen kann und die in dem eigenthümlichen Bedürfniss, so lange zu trinken, wie der Anfall dauert, sich kundgiebt. Der Anfall intermittirt stets, bald 15 Tage, bald 6 Monate, oft tritt er mit jedem Neumonde ein (BRÜHL-KRAMER) und zwar, wie bei vielen Melancholischen und Maniakalischen, unter Präkordialangst, Kopfschmerz, Melancholie. Die Unglücklichen haben das Vorgefühl davon und bitten bisweilen, man solle sie am Trinken verhindern; geschieht das nicht, so lassen sie sich 7—8 Tage in maassloser Weise gehen, verfallen danach in einen tiefen langen Schlaf und bleiben nüchtern, wie sie vorher gewesen.

MAGNAN kannte eine Frau, welche Unrath in den Wein mischte, um sich denselben zu verekeln, aber vergebens. „Trink',“ hörte sie sich zurufen, „trink', Elende, vergiss deine Pflichten und die Ehre deiner Familie,“ und sie trank und trank.

Verschiedene Krankheitszustände, z. B. Traumen, prädisponiren zu diesem seltsamen Leiden. BRIERRE DE BOISMONT (*Du suicide*) erzählt, dass ein Mensch, der einen Schlag auf die Kranznaht bekommen und trepanirt worden war, zum un-

¹ BONFIGLI hat die sehr bemerkenswerthe Beobachtung gemacht, dass manche Dipsomanen in der Zeit zwischen den Anfällen bedeutende Mengen Spirituosen geniessen können, ohne berauscht zu werden, während sie beim Ausbruch des Anfalls durch die kleinste Menge ganz und gar unsinnig werden.

mässigsten Säufer wurde, obgleich er zuvor äusserst enthaltsam gewesen; nichts vermochte ihn zurückzuhalten; zuletzt trank er drei Tage hintereinander fort, bis er starb.

Bisweilen rufen Anämie, Hysterie, Amenorrhoe, Entbindung und kritisches Alter die Anfälle hervor. Daraus erklärt sich das verhältnissmässig häufige Vorkommen bei dem weiblichen Geschlecht, welches ja sonst wenig zum Genuss geistiger Getränke neigt. Bei Männern begünstigen Epilepsie, beginnende allgemeine Paralyse (MOREL fand unter 200 Geisteskranken mit 35 Paralytischen 10 Dipsomane), Herzkrankheiten, Tuberkulose, am meisten aber Erblichkeit den Ausbruch. GALL fand das Leiden bei einem fünfjährigen Knaben, dem Enkel eines Trunkenboldes.

6. Nothzucht und Päderastie haben ihren Doppelgänger in der sogenannten konträren Sexualempfindung, durch welche der Geschlechtstrieb in einen offenbaren Gegensatz zu der körperlichen Beschaffenheit des Kranken tritt, der die Befriedigung des fleischlichen Gelüstes bei seinem eigenen Geschlechte sucht.

Die verkehrte Geschlechtsempfindung äussert sich, nach KRAFFT-EBING (*Psychopathia sexualis*, 2. Aufl.), nicht bloss in dem brutalen Verlangen eines verkehrten fleischlichen Gelüstes (in Päderastie und Tribadie), sondern auch als krankhafter Hang zu platonischer Liebe und zur ideellen Verehrung für Individuen desselben Geschlechtes, neben Abneigung und Unlust für das andere Geschlecht. Dieser sonderbaren Anomalie passt sich oft das ganze Seelenleben des Subjektes an; es wird daher (oft in hohem Grade) für dieselben Empfindungen empfänglich, die aus der normalen Liebe entspringen.

TAMASSIA¹ beschreibt einen gewissen P. C., einen Landmann, dessen Oheime, der eine Idiot, der andere excentrisch, dessen Mutter hysterisch war und der von seinem 12. Jahre an Männern gegenüber schüchtern und vor Frauen auffallend verschämt sich zeigte. In der Schule hatte er wenig gelernt. Im Alter von 15 bis 17 Jahren liess er sein Haar lang

¹ *Rivista sperim. di fren.*, 1878, fasc. 1.

wachsen und trug die Kleider so, dass die Körperform deutlicher hervortrat. Wenn er zu Frauen sprach, so sagte er Wir und gab seinem Namen eine weibliche Endung. Als Offiziersbursche rieth man ihm scherzweise, Weiberkleider anzulegen. Nun trug er das Haar nach Art der Frauen, legte Frauenkleider an und forderte den Spott des Publikums heraus, das sich damit belustigte ihn zu necken, besuchte die Kirche und die Spinnstuben und log, er habe viele Liebhaber und sogar von seinem Herrn ein Kind gekriegt. 6 Monate später zog er wieder Männerkleider an, aus dem Grunde, weil er sein Brot verdienen müsse und in der Verkleidung ihn Niemand im Dienste behalten wolle. Gleichwohl bewahrte er unter seinen Sachen einige Stücke des Weiberanzuges, die er auf der Strasse versteckt, auf der Stube aber offen trug und damit herumstolzerte; die langen geringelten und auf der Stirn gescheitelten Haare mit Nadeln oder Kamm behielt er immer bei, auch den Hals trug er entblösst und seine Joppe war so kurz, dass sie die Hüften frei liess. In seiner jahrelangen Dienststellung zog er die gewöhnlich von Frauen verrichteten Dienstleistungen allen andern vor, und freute sich, wenn ihn Männer für ein Weib hielten. Er hatte kein Gemüth. Als er aus einem Hause wegen eines unbedeutenden Diebstahles entlassen wurde, zeigte sich sein geringer Verstand; während er nämlich leugnete, versteckte er das Gestohlene in seinem Gürtel, wo es natürlich entdeckt wurde. Aus einem anderen Hause wurde er gleichfalls wegen Entwendung eines Ringes entlassen, den er an den Finger steckte und mit der Behauptung, er habe ihn geschenkt bekommen, den Leuten zeigte und die alberne Frage that, ob er ihm nicht schön stände. Im Gefängniss weigerte er sich nicht mehr so hartnäckig, seinen Körper untersuchen zu lassen, wie er es auf freiem Fusse gethan hatte. — Statur mittelgross, untersetzt, Haut fein, hie und da an Brust und Gliedern behaart, Schamhaare reichlich, Kopfhaar lang, kraus, schwarz, Bart stark. Schädel brachykephal, Stirn niedrig, an der oberen Hälfte vorragend. Gesicht klein, Jochbeine vorspringend, Stumpfnase, Augen rund, dunkel, Brauen voll, Lippen dick, Mund offen, mit leichtem Lächeln.

— Sonst war nichts Besonderes an ihm zu finden, ausser etwa ein geringer Grad von Cylinderform des Brustkastens und Rundung der Hüften. Die Geschlechtstheile waren normal, die Stimme schwach mit einem Anflug von Fistelton. Unter der Blouse trug er kleine Kissen, um die Brüste vorzutäuschen, und seine Beinkleider waren gefüttert, um den Hüften mehr Rundung zu geben,

KRAFFT-EBING (Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 38, S. 211) erwähnt eines Grafen Z., 37 Jahre alt, der im Alter von 11 Jahren onanirte, mit 13 Jahren in Grübelsucht, als Student und Soldat in Verfolgungswahn verfiel und einer Irrenanstalt übergeben wurde. Schon als Kind hatte er mit Vorliebe mit Puppen gespielt, mit 11 Jahren in der Kirche in einen Mann sich verliebt und zwei Jahre später zu älteren männlichen Individuen sich unwiderstehlich hingezogen gefühlt. Da seine Liebe nicht erwidert wurde, so versuchte er in der Onanie eine Befriedigung, die er nicht fand. Später genügte ihm ein Händedruck, ja sogar der blosse Anblick, um Wollustgefühle hervorzurufen, wie er sie im geschlechtlichen Verkehr mit Männern früher empfunden. Für Frauen hat er sich niemals interessirt, nie eine sinnliche Regung in ihrer Gesellschaft gefühlt. Er beklagte sich, dass gesellschaftliche Schranken und das Strafgesetz der „naturgemässen“ Aeusserung seines Triebes im Wege stehen. — Der Vater des Z. war irrsinnig, er selbst als Kind rhachitisch. — Er glaubte einen ganz weiblichen Charakter und ein weibliches Becken zu besitzen. Trotz dessen war er intellektuell gut begabt, ein offener, edeler Charakter und warme Empfindung sprach sich in männlich kraftvoller Sprache in seinen Gedichten aus.

In Castelnovo (Zuchthaus) sah ich einen Mann, der sein dünnes Haar gescheitelt, Halstuch und Schuhe wie die Frauen trug, und weibliche Bewegungen und Stimme nachzuahmen suchte. Es war ein alter Sodomit, der seit vielen Jahren sich in den Kopf gesetzt, er sei ein Frauenzimmer, seine ganze Habe an Cinäden verschwendete und sich am meisten ärgerte, wenn man ihn Ludwig und nicht Ludoyike nannte.

Der Unterschied zwischen Leuten letzterer Art und den

von CASPER und WESTPHAL geschilderten Unbescholtenen mit anomaler Geschlechtsempfindung ist wahrlich nicht gross.

7. Den Unzuchtsverbrechen entsprechen die pathologischen Zustände der Satyriasis und Nymphomanie, die als Vorläufer und in den Anfällen der allgemeinen Paralyse, der Dementia senilis, der Epilepsie, der Sclerosis spinalis, Phthisis, Hydrophobia oder auch der Hebiphrenie infolge von Helminthiasis, von zu warmem Verhalten, zu engen Kleidern, schlüpfriger Lektüre, während und nach der Menstruation und vor allem durch Masturbation auftreten. Bezüglich der letzteren sagt CURSCHMANN (s. EMMINGHAUS, Allgem. Psychopathologie S. 227): „Die Aufregung der Phantasie durch sexuelle Vorstellungen wirkt irritirend auf den Genitalapparat zurück, die Reizung des letzteren wiederum unterhält und steigert das lüsterne Phantasiespiel.“

Ich hatte einen Knaben, der onanirte, in Behandlung und der im Alter von 8 Jahren seine Mutter zu missbrauchen versuchte und in Baumhöhlen es abthat. Auch GALL hat einen 3jährigen Knaben mit Satyriasis und einen 8jährigen beobachtet, der übrigens wie ein Erwachsener entwickelt war. Derartige Leute sind meistens so hochgradig empfindlich und erregbar für Licht, Töne, noch mehr an ihren Geschlechtstheilen, dass die geringste Berührung der letztern Ejakulationen bewirkt. Sie stürzen sich über Frauen jedes Alters in brutalster Weise her und werden wild und blutdürstig, wenn man sie hindert. (MOREAU.)

Die Nymphomanie verwandelt das schüchternste Mädchen in eine Bacchantin, die an Schamlosigkeit nur mit einer Prostituirten verglichen werden kann. Jeder Mann, der ihr begegnet, ist die Zielscheibe ihres Verlangens, sie ruft, bittet, fordert ihn heraus mit List, Schmeicheleien und den durchtriebensten Künsten der Koketterie, schlimmsten Falles mit Drohungen und Gewalt. Oft hat sie heftigen Durst, glühende Lippen, stinkenden Athem, Auswurf, Frostschauer, steckt die Zunge heraus, bewegt die Seiten wie beim Koitus, hat kalten Schweiß und möchte Jeden beißen, der ihr begegnet, so dass sie Hydrophoben gleicht, was um so mehr der Fall ist, da sie

auch bisweilen, wie jene, Schauer vor Flüssigkeiten und Würgen empfindet. Später folgt Anschwellung der Klitoris, der Nymphen und endlich der Tod.

Häufiger ist eine mildere Form, bei welcher das Weib übertrieben unreinlich ist und Neigung sich zu entblößen zeigt, ihr eigenes Geschlecht geringschätzig behandelt und nur von Hochzeitmachen spricht.

Mir ist ein derartiger Fall bei einer sonst höchst ehrbaren Frau infolge von Diphtheritis vorgekommen, den ich mittheile, weil er wenigstens in der Psychiatrie ein Unikum zu sein scheint.

Frau R. C., mit einem unbedeutenden Manne verheirathet, dem sie gleichwohl treu anhing und mit dem sie ein so bescheidenes Leben führte, dass das Dorf fast nichts von ihnen wusste, erkrankte im 35. Jahre an Bronchitis. 38 Jahre alt, delirirte sie plötzlich im Fieber, sie sei behext, masturbirte sich, verlangte heftig nach Koitus; ihre Zunge war von rothen Flecken bedeckt, beständiger Durst, Erbrechen, Jucken der Haut, die sie fortwährend spülte, Reibungsgeräusch in der Brust. Bauch bei Berührung schmerzhaft, Verstopfung, Vulva exkoriirt, Leukorrhoe. Gefühl von fremden Körpern darin. Sie versucht zu beissen, verweigert die Nahrung. Urin, spez. Gew. 1015, — 1020 nach 10 Tagen, enthält Eiweiss. Am 12. Tage Blasenlähmung. Temper. 40°. Heftiger Schmerz im Schlunde. — Ruhe für einige Tage; dann auf's neue Masturbiren, Sopor. — Urin am 24 Tage, spez. Gew. 1025, reagirt alkalisch. Rasselgeräusche auf der ganzen Brust; diphtherische Flecke zeigten sich zum ersten Male im Pharynx, die bei der Autopsie den Schlund hinab sich erstreckten, neben purulenter Bronchitis. Uterus sehr klein, Vaginalpartie geröthet und granulirt; linke Niere gesund, rechte Kapsel adhärent, Rinde, Kelche und Harnleiter enthalten purulentes Serum.

Bei der milderen Form oder im Anfangsstadium sucht sich das Weib noch zu beherrschen und zeigt nur eine gewisse Unruhe; ihr Charakter erscheint verändert, eine an ihr unbekannte Gefallsucht oder hartnäckige Verstimmung tritt ein; in Gegenwart von Männern ist die Respiration beschleunigt, Puls und Gesichtsausdruck lebhafter. Anfangs noch zurück-

haltend, kennt sie bald darauf kein Maass, denkt und bespricht nur unzüchtige Dinge. Sie geht anderen Frauen aus dem Wege und misshandelt sie schliesslich. Ich kannte eine Frau, die sich rühmte 40 Liebhaber gehabt zu haben, und die Studenten, denen sie begegnete, in frechster Weise zum Beischlaf aufforderte. Einmal erzählte sie allen Ernstes, sie habe mit einem Maurer, der in der Nähe der Irrenanstalt arbeitete, fleischlichen Umgang gehabt, und die Erzählung war so genau, dass ich sie für wahr gehalten, hätte ich nicht gewusst, dass es eine Hallucination gewesen, ebenso wie die Behauptung, sie habe die Hinrichtung ihrer Söhne gesehen. Uebrigens waren diese Hallucinationen nicht so anhaltend und hartnäckig, wie man sie bei Monomanen zu beobachten pflegt. — Bei den geisteskranken Frauen findet man im Ganzen geschlechtliche Verirrungen und Liebeswahn weit häufiger, als bei Männern. Nach meinen langjährigen Beobachtungen kann ich deshalb HERGTS Angabe (s. Allgem. Zeitschr. für Psych. Bd. XXVII.) nur zustimmen, dass zwei Drittel der irren Frauen mit Leiden der Sexual-Organe behaftet sind, als: Hypertrophie des Collum, Geschwüre des Orificium Uteri, Utero-Vaginal-Adhäsionen, Katarre, Oophoritis, — gleichviel ob infolge gestörter Circulation im Abdomen, wie FLEMMING will, oder infolge von Hyperästhesie und Reizung des Rückenmarks. Da diese Zustände die Reflexthätigkeit des Uterus erhöhen und die der Psyche schwächen, so befördern sie Konvulsionen, abnorme Sensationen, die in Illusionen, Hallucinationen und impulsive Wollustakte oder in die absonderlichsten Wahnvorstellungen umgesetzt werden, wie KRAFFT-EBING dergleichen bei 19 Frauen während der Katamenien sie entstehen sah.

8. Trägheit. — Die Neurasthenie erkennen wir wieder in der Arbeitsscheu und in dem Landstreichen.

Das typische Bild der Neurasthenie, sagt RIVA, macht sich hauptsächlich durch folgende Erscheinungen kenntlich. Der Kranke fühlt sich abgeschlagen, zu anhaltender, nützlicher Beschäftigung unfähig, muthlos, übertrieben empfindlich, bei grosser psychischer Reizbarkeit zugleich Stumpfheit der Erinnerung und der Gedankenbildung, und leicht eintretende Erschöpfung.

Charakteristisch ist für diese Krankheitsform das grosse Missverhältniss zwischen der Intensität der subjektiven Erscheinungen und dem objektiven Befunde. Fast alle Symptome sind nur dem Leidenden selbst wahrnehmbar, den Sinnen des Beobachters aber nicht zugänglich, z. B. Kopfschmerz, Schwindel, unangenehme Empfindungen im Hinterhaupt, den Körper durchziehende Schmerzen u. s. w.

Diesen Kranken ist das Dasein eine unerträgliche Last, die sie abzuwerfen weder die Kraft noch die Energie besitzen. Sie sind erdrückt von dem peinlichen Gefühl der Erschlaffung all ihrer geistigen und leiblichen Kraft, und das macht sie unfähig, sich zu irgendwelcher Beschäftigung zu bequemen. Ohne ein wirkliches, eigentliches Delirium ist ihr Geist nicht selten von seltsamen Vorstellungen, und öfter noch von entschieden krankhafter Furcht beherrscht, die gleichfalls das Erzeugniss des allgemeinen Schwächezustandes ist, den der Kranke empfindet und der ihm die Zuversicht, die er in seine Körperkraft setzen sollte, vollends benimmt. — Diese Beschreibung passt vollständig auf die von LOCATELLI gegebene Darstellung des Landstreichers.¹

MARRO fand unter 16 Arbeitsscheuen im Turiner Gefängniss 3 Demente, 1, der von Kindheit auf an Schwindel litt und von Zeit zu Zeit in unbewusstem Zustande auf dem Lande umherirrte, 2 Imbecile, 1 Epileptischen, 2 Alkoholiker, 1 Verrückten, der aus seinem ganzen Körper Stimmen herauskommen und wieder zurückkehren hörte, — also 9 Geistesgestörte unter 16, und alle diese verurtheilt. Aber nicht genug; die andern 5 waren Neurasthenische.

9. Laster. — Daraus ersieht man, dass nicht nur der Hang zu verbrecherischen Handlungen, sondern auch die laster-

¹ Man vergleiche, was MENDEL dazu sagt (*Bullet. de la Soc. gén. des prisons*, Avril 1885). Sehr viele werden zum Umherziehen und Betteln durch einen unwiderstehlichen Impuls vermocht. — Von 58 Landstreichern im Berliner Arbeitshause fand M. 6 entschieden Geisteskranke, 5 Schwachsinnige, 8 Epileptische, 14 mit anderen Krankheiten beschwert; auch bei den übrigen 25 war eine ausgesprochene Schwäche der Geisteskräfte zu bemerken.

haften Neigungen in denen der Irren sich wiederfinden und demnach auf einer organischen Unterlage beruhen müssen. Schmähsucht und Lästerrrede finden ihren Widerpart in der Koprovalie, die ein Symptom gewisser hysterischer und konvulsiver Zustände (LATAHS) bildet; Eifersucht in der von VERGA aufgestellten Monomania zelotypica; Zorn in dem krankhaften Zornmuth der Epileptischen. Ich fand bei einer nicht irren Frau das Temperament durch Krankheit so verändert, dass sie an Selbstsucht, Missgunst, Schamlosigkeit und sonstigen schlimmen Eigenschaften einem prostituirten Weibe glich.

Wem von unseren Juristen dürfte es einfallen, dass sich sogar aus dem Geschäft der Exhibitionisten eine Form von Geistesstörung machen lässt?

Diese Leute, sagt LASÈGUE (*Clinique médicale* 1877), zeichnen sich durch ihr plötzliches, periodisches und abgeschmacktes Auftreten aus, wie sie selbst zugestehen, ferner dadurch, dass sie unbescholten, dass sie gleichgültig gegen die Folgen ihres Vergehens sind und dass sie sich lediglich mit dieser Sache beschäftigen und zu anderen, schwierigeren sich nicht herbeilassen.

TROCHON (*in Archives d'anthropol. criminelle* 1888) spricht von einem gewissen V., der, 33 Jahre alt, verheirathet, intelligent, 40 derartiger Vergehen an Kindern aus Magazinen sich schuldig gemacht hat und zwar in eben so viel Monaten. Dabei zog er junge unreife und anständige Mädchen übelbeleumdeten vor und dachte nicht daran fleischlichen Umgang mit ihnen zu pflegen; er sprach sogar nie mit ihnen und hätte am liebsten ihnen das Gesicht verhüllt.

10. Ich habe noch nicht von jener Form von Geisteskrankheit gesprochen, die man Mania transitoria nennt und die fast immer mit einem von kranken und unbescholtenen Individuen begangenen Verbrechen verbunden ist. — Sie bricht urplötzlich, doch mit einer wirklichen Aura aus, unter tiefer Störung des Bewusstseins, so dass fast nie eine Erinnerung daran zurückbleibt. Gewöhnlich ist die Respiration und der Puls beschleunigt. Nach einigen Stunden oder Minuten hört die Aufregung auf, der Puls wird wieder wie vorher, langer Schlaf

und Vergessenheit folgen. Sehr selten treten die Anfälle während des Wachens ein, fast immer während des Schlafes, nach Alkoholgenuss, oder auf Kohlensäure-Vergiftung, nach heftigem Aerger.

Eine andere Form ist die von vorübergehender Angst, wobei der Kranke von erschreckenden Vorstellungen und Illusionen befallen wird, die ihn veranlassen sich selbst oder seine vermeintlichen Verfolger umzubringen (*Melancholia transitoria*).

KRAFFT-EBING führt den Fall eines Schmiedes an, der sich in den Fluss stürzte, um seinem vermeintlichen schwarzen Verfolger zu entgehen. Nachts verhielt er sich ruhig, am 2. und 3. Tag überfiel ihn wieder die Angst, — danach genas er. 2 Tage vor dem Ausbruch war ihm schwindlig und ängstlich gewesen. Als Schmied hatte er starker Hitze sich aussetzen müssen.

VENTURI (*Sulla mania transitoria*, Napoli 1888) stellt auf Grund seiner 54 Fälle von unabhängiger transitorischer Psychose folgende Sätze auf:

1. Es besteht eine scheinbare Unabhängigkeit von jedwedem vorausgegangenen Krankheitszustande oder von erblicher Anlage.
2. Plötzliches oder fast plötzliches Auftreten des Anfalles inmitten vollkommener Gesundheit oder unmittelbar nach der Veranlassung.¹
3. Die Dauer der Anfälle beträgt einige Stunden, nie mehr als 24.²
4. Gewalthaten gegen die eigene Person oder gegen Andere, Sachbeschädigung.

¹ Ursache unbekannt... in 5 F. Missbrauch von Kaffee in 1 F.
 Gemüthsbewegung ... in 4 F. Falsche Diät..... in 1 F.
 Strahlende Wärme... in 2 F. Nachtwachen in 1 F.
 Stubenhitze in 1 F. Wein in 1 F.

² 1 F. — 3 Stunden 2 F. — 8 Stunden 1 F. — 14 Stunden
 1 F. — 4 „ 2 F. — 10 „ 2 F. — 15 „
 1 F. — 5 „ 1 F. — 12 „ 1 F. — 24 „
 3 F. — 6 „ 1 F. — 13 „

5. Vergessen alles dessen, was während des Anfalles geschehen.
6. Aufhören des Anfalles mit Schlaf findet in den meisten Fällen statt.
7. Mehr oder minder plötzliche Rückkehr zu voller Gesundheit.
8. In der Mehrzahl der Fälle kommt während des ganzen Lebens kein zweiter Anfall.

Auf Grund der vorherrschenden Erscheinungen unterscheidet VENTURI eine impulsive, eine sensorielle, eine somnambule, eine melancholische, eine maniakalische Form. Er fand unter 54

Zerstörungstrieb.....	in 4 Fällen
Selbstmordversuch ...	in 2 „
Mordlust	in 3 „
Gewaltsamkeit.....	in 7 „

Bei 8 unter 30 Fällen fehlte der Schlaf, nur in 4 derselben auch die Amnesie, und gerade die letzteren waren es, wo auch der Schlaf ausblieb.

Endlich darf man auch das cirkuläre Irrsein als intermittirende zum Verbrechen hinneigende Krankheitsform ansehen, da das maniakalische Stadium fast immer von krankhaften Impulsen, Händelsucht u. s. w. begleitet ist und regelmässig bald wochen-, bald monatelang mit Melancholie abwechselnd auftritt. Ich erinnere mich einer Dame, die während 6 Monate still und traurig, unbeweglich und cyanotisch war, während der anderen 6 Monate des Jahres dagegen aufgereggt, gesprächig, zänkisch und obscön. Manchmal, aber nicht immer, wie Einige meinen, sind die beiden Zustände durch lichte Zwischenzeiten unterbrochen.

Viertes Kapitel.

Psychologie. — Unterschiede betreffs der Art der Geisteskrankheit.

1. Unterschiede. — Wenn es nun auch nicht gelingt, den Unterschied von Verbrechen und Geisteskrankheit in grossen Umrissen und in manchem Einzelfalle sicher festzustellen, so